

hinter solche Berichte würde wohl jeder einigermaßen geschulte Vogelkenner ein grosses Fragezeichen setzen!

Nicht nur der Anfänger, auch das geübte Ohr des Kenners, hat oft Mühe, die vernommenen Vogellaute richtig auszulegen.

Darum nochmals: „Vorsicht beim Abhören und Ansprechen der Frühlingsstimmen!“

Zerstörte Rebhuhn- und Wachtelgelege während der Heuernte.

Von *Rud. Ingold*, Herzogenbuchsee.

(Schluss.)

Wachteleier werden während der Heuernte in allen Entwicklungsstadien gefunden und zwar zur nämlichen Zeit Eier, die noch nicht bebrütet sind und andere, deren Embryo bereits weit entwickelt ist, oder frisch geschlüpfte Junge. Es kommt selten vor, dass beim Mähen Eier der so gestörten Wachtelbruten zerbrechen, das ganze Gelege bleibt gewöhnlich intakt. Es kommt dies daher, dass die Wachtel eine tiefere Mulde macht als das Rebhuhn und dann natürlich auch, dass die Wachteleier eben bedeutend kleiner sind. Immerhin sind die Wachteleier im Verhältnis zu den Rebhuhneiern sehr gross (im Vergleich zu den beiden Vögeln). Ob die grösseren, ja oft ganz abnorm grossen Wachteleier von ebenfalls grössern Individuen stammen, wird schwer zu ermitteln sein. Interessant finde ich aber ein Vorkommnis vom Jahre 1919. Am 3. September spät Abends wurden mir sieben Stück Eier auf weissem Grunde wenig braun gefleckt überbracht, die beim Mähen des Hafers gefunden wurden. Diese Eier hatten beinahe die Grösse von Rebhuhneiern. Die braunen Flecken waren viel heller, als sonst bei Wachteleiern und ganz bedeutend spärlicher, der Grund des Eies war rein weiss, während sonst die Grundfarbe schmutzigweiss scheint. Ich konnte mich nicht zurechtfinden um was für ein Gelege es sich da nun handeln dürfte, und hätte alles gewettet, dass es keine Wachteleier wären. Sie waren eben viel zu gross und zu hell.

Da ich bei dieser fortgeschrittenen Jahreszeit kein „sitzendes“ Zwerghühnchen mehr hatte, so wurden diese Eier durch den Brutapparat gezeitigt, um herauszubekommen, um was für Eier es sich da handelt. Nach fünf Tagen entschlüpften den Schalen zu meiner nicht geringen Ueberraschung grosse junge Wachteln.

Soll man nun etwa annehmen dürfen, dass da die Natur in der Weise vorsorglich war, indem bei dieser Spätbrut bei vielleicht kleinerer Eierzahl die Grösse der Eier und somit die Grösse der Kücken denselben ein schnelleres und besseres Fortkommen sicherte?

So wie die Grösse der Wachteleier sehr differiert, so verhält es sich auch mit der Zeichnung und Farbe derselben. Diese sind sehr verschieden und scheint der Aufenthaltort des Vogels und seine Nahrung einen wesentlichen Einfluss zu haben, obwohl vielleicht auch der Feuchtigkeitsgehalt der Erde, in welchem das Gelege sich befindet, die Farbenvariation zu beeinflussen scheint.

Ich habe auch schon wiederholt Wachteleier durch Zwerghühnchen ausbrüten lassen. Die Brutzeit beträgt genau 18 Tage. Ich beobachtete bei unzähligen Wachtelbruten die Eier. Am 16. Tag war ganz leises Pochen des Eizahnes vernehmbar, das am 17. Tag stärker hörbar war. Am 18. Tage waren die Eier unverändert, bis eine Stunde vor dem Ausschlüpfen zeigte sich dann das bekannte Loch da wo der Schnabel liegt und innerhalb der darauffolgenden Stunde sind immer sämtliche Jungen geschlüpft. Es ist hier also just das Gegenteil von den Rebhühnern.

Hat ein Zwerghühnchen die Wachteleier ausgebrütet, so geht es nicht lange bis die kleinen Geschöpfe aus allen Seiten aus dem Gefieder ihrer Stiefmutter hervorgucken und bald beginnt eines nach dem andern einen Ausflug in die Umgebung zu machen, leise nach Futter piepend. Das Hühnchen möchte aber ihre junge Schar noch einige Zeit in ihrer warmen Obhut wissen und ruft deshalb nach bekannter Art die sich von ihr entfernenden Wachtelchen wieder zusammen. Doch ohne Erfolg, denn diese kennen nicht den Ruf des Hühnchens und zerstreuen sich mehr und mehr in der Volière, die nun gestreuten Ameisenpuppen auflesend.

Scheint die Sonne an diesem Tag, wo die Wachteln das Licht der Welt erblicken, dann ist keine Gefahr für sie vorhanden. Anders ist es aber bei bedecktem Himmel oder gar bei nasser Witterung, denn dann heisst es „eingreifen“, sonst würden die winzigen Geschöpfe erstarren, denn — alles Rufen und Locken der Henne ist nutzlos — die jungen Wachteln verstehen nicht die Sprache ihrer Stiefmutter, obwohl sich vielleicht, einige „besser begabte“ unter das Gefieder des Hühnchens begeben mögen. Ich sperre daher in diesem Falle die Glucke mit den Jungen in eine kleine Kiste und lasse sie nur alle Stunden zur Fütterung heraus. Nach Verlauf von vier bis sechs Tagen kennen die Wachtelchen ihre Pflegerin und folgen ihr, als wäre es ihre eigene Mutter. Gibt man aber einen Mehlwurm und die Henne fängt laut zu locken und zu rufen an, dann fliehen die Kleinen in alle Ecken sich verkriechend und glauben wohl dieser Lockruf sei der Warnungsruf Sonst sind dann die Bemühungen keine grossen und die Aufzucht der jungen Wachteln geht spielend. Während bei den Rebhühnern die Entwicklung eine sehr langsame ist, wachsen junge Wachteln kolossal rasch, die Flügel hauptsächlich entwickeln sich bald und schon nach 12 bis 14 Tagen können die Wachtelchen flattern und sich halb fliegend fortbewegen.

Stundenlang liegen sie nun an einem Häufchen an der Sonne oder Abends und Nachts in einem förmlichen Klumpen dicht beisammen, kaum mit den Augen zwinkerd, um ja nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Wie junge Rebhühnchen, so sind auch junge Wachteln sehr widerstandsfähig. Entzieht man ein Tag alten Wachtelchen die Wärme, so können sie nach Verlauf von etwa vier Stunden nicht mehr laut rufen, man hört nur mehr ein leises Piepen. Nach Verlauf von weiteren sechs Stunden, also achtstündigem Wärmeentzug, ist noch ab und zu ein leises Piepen hörbar und die Kleinen fangen nun an am Boden herumzuliegen, um dann in der 12. Stunde zu

erstarren. Wie bei den Rebhühnchen, kann man auch diese aber wieder „ins Leben zurückrufen“. Ich hatte schon eben geschlüpfte Wachteln, die bei einem Landwirt über Nacht „gestorben“ waren in meiner T a s c h e nach Hause gebracht um solche dem Präparator zu übergeben. Aber nach etwa einem stündigem Marsch zu Hause angelangt, wurde es in meiner Tasche ziemlich lebendig und es gelang mir schliesslich bis auf eines alle grosszuziehen! Wie die Rebhühnchen, so lieben auch junge Wachtelchen schon vom ersten Lebenstag an die Sonnenstrahlen und sie liegen ebenfalls stundenlang unter deren Einwirkung, oft auf der Seite liegend und die Beine von sich gestreckt, so dass man sie alle tot glauben könnte. Sie paddeln im Sande und scharen schon in den ersten Tagen ihres Lebens, da ihre Beinchen gut entwickelt sind und sie auch zu schnellem Laufen befähigen. In der Gefangenschaft gehaltene Wachteln legen regelmässig Eier, brüten aber selten (die kalifornische Schopfwachtel dagegen hat bei mir immer selbst ihre Eier gezeitigt). Die Leistungsfähigkeit einer Wachtelhenne im Eierlegen ist ausserordentlich gross. Ich besitze ein zahmes Wachtelhühnchen, das jährlich über 50 Eier legt, die fast alle befruchtet sind.

Der Ruf der Henne ist sehr selten hörbar, nur das Locken derselben vernimmt man.

Hält man aber Wachteln in der Gefangenschaft, so kann man sich während der Paarungszeit das Vergnügen verschaffen, den ebenfalls lauten Ruf der Wachtelhenne zu vernehmen. Man braucht nur wenn die Paarung beginnt oder wenn bereits einige Eier vorhanden sind, die beiden, Männchen und Weibchen, zu trennen, so dass sie aber einander hören können. Dann wird am Morgen bei Tagesanbruch wenn der Ruf des Hahnes ertönt, das Hühnchen jedesmal mit einem ebenfalls hell und lustig klingenden kurzen Antwortruf folgen. Beide Vögel versuchen dann stürmisch zueinander zu kommen und lässt man sie wieder zusammen, so kann man sofort die Paarung beobachten.

Die Wachtel scheint in strenger Einehe zu leben. Ich versuchte es mehrmals einem Hahn mehrere Weibchen zu geben, doch selbst wenn ich nur 2 ♀♀ und ein ♂ in der Abteilung unterbrachte, so paarte sich der Hahn nur mit einem, das zweite ♀ wurde jeweilen von beiden derart verfolgt, dass es nicht zur Ruhe kam und schliesslich getötet wurde. Betonen möchte ich, dass nicht etwa nur das verpaarte Hühnchen das andere ♀ verfolgte, sondern auch der Hahn.

Ich versuchte ferner den Hahn nach erfolgter Eiablage einer zweiten Henne zu geben, doch ebenfalls ohne Erfolg, er verfolgte sie ebenfalls und verlangte stürmisch zur andern, seiner Eehälfte, zu gelangen. Hätte ich diesen Hahn aber ausser Hörweite der ersten Henne mit einer andern untergebracht, so würde er sich wohl doch dieser zweiten Henne angenommen haben.

Ich vermute, dass auch im Freien das Paar treu zusammenhält, das Benehmen der Vögel in der Gefangenschaft lässt darauf schliessen. Erst wenn das Hühnchen sein Leben lassen muss, geht der Hahn wieder auf Freierrfüssen.

Die Wachteln sind sehr streitsüchtige Vögel; sie dulden in der Nähe ihres Brutgebietes keine anderen Hühnervögel, sondern verfolgen und verjagen alles mit solchem Eifer, wie man es diesen kleinen Hühnchen nicht zutrauen möchte. Selbst das viel grössere Rebhuhn muss flüchten. Die Wachtel greift es mit grossem Mut an, und es kommt dem Rebhuhn nicht in den Sinn sich zur Wehr zu setzen, sondern es nimmt Reissaus. Hält man in der gleichen Volière, wo Wachteln zur Fortpflanzung zu schreiten gedenken, Rebhühner, so verfolgen erstere diese derart, bis sie zu Grunde gehen oder töten sie selbst. Auch gegen ihresgleichen sind die Wachteln sehr mörderisch.

Während der Brutzeit kann man keine jungen Wachteln, auch nicht ausgewachsene, oder andere Alte zu gefangenen Wachteln setzen, sie würden ohne weiteres sofort getötet, indem sie ihnen die Hirnschale einhacken.

Schreitet aber die Wachtel nicht zur Fortpflanzung, so kann man Dutzende von Wachteln in Gefangenschaft halten, sie zanken höchstens mit einander, ohne sich ernstlich zu schaden.

Es ist zu bedauern, dass jährlich so viele Gelege dieser beiden Feldhühner, Rebhuhn und Wachtel, während der Heuernte zu Grunde gehen müssen.

Der Herbstzug 1920 im bernischen Seelande.

Von H. Mühlemann, Aarberg.

Bei prächtigem Herbstwetter unternahm ich am 30. September mit einem Kollegen eine Exkursion durch das Seeland. Die Verhältnisse schienen mir günstig zu sein und deshalb beabsichtigte ich, mir eine möglichst vollständige Uebersicht über die derzeitig anwesenden Vogelarten zu verschaffen. Es galt deshalb, typische Oertlichkeiten während der geeignetsten Tagesstunden zu begehen. Wir verliessen Aarberg um zehn Uhr und nahmen den Weg längs am Hagneckkanal durch die flachen Felder, überschritten den waldigen Hügelzug am rechten Ufer des Bielersees und marschierten nun längs am See in der Richtung nach Erlach. Hier bogen wir ab und zogen durch Dorf, Feld und Wald am Südabhang des Jolimont dahin bis Gampelen und nachmittags gegen drei Uhr erreichten wir das Gestade des Neuenburgersees hinterhalb Witzwil. Vor fünf Uhr mussten wir am Bahnhof von Ins eintreffen. Da die Strecke bis hierher über 25 km. misst, gab es nirgends lange Aufenthalte. Dennoch notierte ich um vier Uhr im Hof der Strafanstalt Witzwil die 61. Art. Wenn im Mai alle Vögel in Bewegung und ihre Lockrufe und Gesänge leicht wahrnehmbar sind, so komme ich wenig über 60 Arten hinaus. Ich hatte die Ueberzeugung, dass namentlich am Neuenburgersee noch weitere Arten vertreten waren. Abends hörte ich in der Dunkelheit bei Walperswil auch noch eine mir unbekannte Vogelstimme, wahrscheinlich diejenige eines Sumpfvogels. Weitaus die meisten der bestimmten Arten zählen zu den Brutvögeln der hiesigen Gegend. Zugereist konnten mit Sicherheit nur sein: Ein